

Luxus-Wolle aus den Anden

Die kostbare Wolle des Vikuña-Lamas darf künftig wieder legal für Luxus-Pull-over und feinstes Tuch verarbeitet werden. In peruanischen Reservaten ist die Zahl der noch vor 20 Jahren vom Aussterben bedrohten Vikuñas wieder auf rund 120 000 angewachsen. Die Artenschutzbehörde Cites, so teilte Reservatschef Roger Tarazona mit, habe deshalb Peru als einzigem Andenland die Nutzung der Vikuñas zugestanden. Sich in Gewebe aus den seidenweichen Wollfasern zu kleiden war schon zu Zeiten der Inkas ein Privileg der königlichen Familien.



Vikuñas

Die scheuen Tiere, von denen damals etwa 20 Millionen die Anden-Hochflächen bevölkerten, wurden nur alle drei bis fünf Jahre gefangen, geschoren und danach wieder in die Wildbahn entlassen. Wilderer, mit Maschinengewehren, Jeeps und Hubschraubern ausgerüstet, hatten die Zahl der Vikuñas Ende der sechziger Jahre bis auf 7500 Exemplare dezimiert.

Mehr Vitamin C empfohlen

Die dem Menschen zuträgliche Dosis von Vitamin C (Ascorbinsäure) ist womög-

lich höher als bislang angenommen. Zu diesem Schluß gelangten Forscher der University of California in Berkeley, als sie die Rolle des C-Vitamins im menschlichen Blutstrom genauer untersuchten. Dabei erwies sich Ascorbinsäure als nützlicher Gegenspieler gegen Oxidationsprozesse, bei denen Blutfette, Gene und Proteine geschädigt werden; diese Schädigungen können zu vorzeitigem Altern, Herzerkrankungen und sogar zu Krebs führen. Substanzen, welche die Oxidation der Blutbestandteile bewirken, bilden sich im normalen Stoffwechsel des Menschen, werden aber neuerdings auch verstärkt mit der Nahrung und auch mit Autoabgasen aufgenommen. Die tägliche Vitamin-C-Dosis, die von der amerikanischen Academy of Sciences empfohlen wird, liegt gegenwärtig für Erwachsene bei 60 Milligramm. Für Raucher, in deren Blut, wie sich herausgestellt hat, die Vitamin-C-Konzentration merklich absinkt, wurde der Richtwert jüngst auf 150 Milligramm pro Tag erhöht.

Prähistorische „Berufskrankheiten“

Untersuchungen der prähistorischen Gräber in Tall Abu Hureira im östlichen Syrien zeigen, daß schon in der dramatischen Übergangsperiode vom Jäger- und Sammlerdasein hin zur Lebensweise der Ackerbauer und Viehzüchter die ersten „Berufskrankheiten“ auftraten.



Rekonstruktion einer Frühmenschen-Familie



Kompostverkaufsstelle in Bremen

Kompost: Bremer Glück

Während sich andere bundesdeutsche Großstädte damit abplagen, den aus Grünabfällen gewonnenen Kompost unters Volk zu bringen, entwickelt sich das in Bremen dafür erarbeitete Modell, so Umweltsenatorin Eva-Maria Lemke, zu einem „ökologischen und ökonomischen Glücksfall“: Mehr als 100 000 Sack des in der öffentlichen Hand gereiften Dungs zum Preis von je drei Mark wurden in den letzten drei Jahren von der größten kommunalen Kompostieranlage an die Bevölkerung abgegeben. Der städtische Abfallberg wird dadurch um jährlich 25 000 Kubikmeter abgebaut, und die Kommune erzielt dabei noch Überschüsse. Mehrere Großabnehmer meldeten Interesse an dem Recycling-Produkt an, doch soll die Abgabe weiterhin nur ein Anreiz für die Bremer Bürger sein, organische Abfälle gesondert zu sammeln. Überzeugendstes Verkaufsargument für den Bremer Kompost ist seine zehnmonatige Reifezeit, die von einem „bodenökologischen Labor“ überwacht wird; giftige Rückstände werden dabei vermieden.

Theya Molleson vom Britischen Museum in London stellte an den Skeletten eine Vielzahl von Knochenschäden an Zehen und Fußknöcheln fest. Im unteren Bereich der Wirbelsäule und an den Knien zeigten sich Symptome von chronischer Arthritis. Den Grund für diese Knochenschäden vermutet Molleson in der Belastung der Frühmenschen

beim Mahlen von Getreidekörnern. Sehr wahrscheinlich haben diese Menschen das Korn in knieender Stellung gemahlen, wobei die Zehen zur Stabilisierung des rotierenden Körpers in den Boden gepreßt wurden. Über ein ähnliches Beispiel einer prähistorischen „Industriekrankheit“ berichtete Nancy Lovell von der Universität von Alberta. Die Forscherin hatte an den 4000 bis 5000 Jahre alten Skeletten der Einwohner der Stadt Harappa im Indus-Tal Anzeichen für Osteoarthritis gefunden. Bei dieser Krankheit kommt es durch Entzündungen der Gelenke und der angrenzenden Knochenbezirke zu dauerhaften Knochenschäden. Derartige Veränderungen fand Lovell im Hals-Nacken-Bereich, und sie vermutet, daß das Tragen schwerer Lasten auf dem Kopf zu den Dauerschäden führte.